

**Septuagesimae, 12.02.2017, Gottesdienst gestaltet durch die Konfirmanden  
in der Neustädter Universitäts- Kirche, Predigt zu Mt 20, 1-16a,  
Pfarrerin Stefanie Stock**

Liebe Gemeinde,

ja ist denn das gerecht, wie der Hausherr mit den Arbeitern umgeht?

Immer wieder erregt die Frage nach Gerechtigkeit unser Inneres.

Im Fernsehen sieht man immer wieder Gewerkschaftler, die um gerechten Lohn kämpfen.

Mancher fragt sich, ob es gerecht ist, dass andere mehr Geld in den Taschen haben als sie selbst – einfach weil ihnen von deren Eltern mehr vererbt worden ist.

Steuergerechtigkeit, Gleiche Behandlung von Geschwistern, nachvollziehbare gerechte Noten in der Schule... im Alltag spielt sie eine wichtige Rolle, die Gerechtigkeit.

Und ich behaupte: jeder und jede von uns hat in ihrem Inneren ein gutes Gefühl dafür, eine Art Antenne, ob wir etwas für gerecht halten, oder eben die Ungerechtigkeit anprangern und für Gerechtigkeit eintreten.

Meistens ist dann die Motivation für Gerechtigkeit zu sorgen, am größten, wenn wir das Empfinden haben schlechter da zu stehen als andere. So haben es auch die Arbeiter im Weinberg getan.

Sie, liebe Gemeinde, kennen bestimmt das Bild von Justitia, von der Gerechtigkeit, aus dem Mittelalter.

Sie wird als eine Frau dargestellt, die eine Augenbinde trägt. Die Augenbinde trägt sie um ohne Ansehen der Person wirklich alle gleich zu behandeln. In ihrer Hand hat sie meiste eine Waage: das Zeichen von einer abgewogenen Entscheidung. Die Waage hält dann die Waage, wenn auf beiden Seiten das gleiche Gewicht liegt.

An anderes Bild will ich Ihnen, liebe Gemeinde, neben Justitia stellen. Hier hängt er: Luther. Ihn trieb die Frage herum, wie er denn als Gerechter vor Gott bestand haben könnte. Er versuchte zwar Gottes Gebote und Weisungen zu halten, Gott zu lieben von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst. Aber Luther wusste auch um sein Scheitern. Seine Frage war: „Wie bekomme ich einen gerechten Gott?“

Später kam ihm die Erkenntnis: Gottes Gerechtigkeit ist Barmherzigkeit. Ja, wir haben es in der Lesung gehört: Gott ist gerecht und barmherzig.

Gott trägt keine Augenbinde. Der Mensch sieht was vor Augen ist. Gott aber sieht das Herz an.

Er weiß, was wir brauchen. Er sieht, was uns auf dem Herzen liegt. Und er lässt Barmherzigkeit walten, nicht gleichgültige Gleichmacherei ohne Ansehen der Person.

Jeder der Arbeiter bekam den Lohn, den er braucht.

Liebe Gemeinde, Gott sieht uns ins Herz. Er ist bei uns. Er schenkt uns das, was wir brauchen: seine Barmherzigkeit und Liebe und zwar über das Maß hinaus, das wir verdienen: das sagt uns dieser Bibeltext!

Davon könnten wir uns doch anstecken lassen und selbst Barmherzigkeit und Liebe weiter geben, oder? Wie wäre es, wenn wir für Gerechtigkeit nicht nur für uns, sondern für die, die sie noch mehr brauchen als wir, eintreten?

Ihnen wird nun symbolisch Barmherzigkeit weiter gegeben.

Jeder bekommt ein Herz, ein Keksherz, mit einem Zuspruch durch unsere Konfirmanden.

Amen.